

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1877

55 (12.5.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-418400](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-418400)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postzuschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einseitige Copiezeit oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Biener u. Winter in Oldenburg, E. Schlott in Bremen, Haasenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Nothmann in Hamburg, Rudolf Mosse in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Intensions-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 55.

Sonnabend, den 12. Mai

1877.

Rundschau.

* Berlin, 10. Mai. Im Freistaate Bremen macht sich, wenn man Briefen trauen darf, die von dortigen Kaufleuten hierher gelangen, allmählich mehr und mehr in der Stimmung der Bevölkerung ein Umschwung geltend, der auf nichts Geringeres als einen Anschluß an Preußen hinausläuft. In welchem Maße die Neigung hierfür in der letzten Zeit gewachsen ist, mag man daraus ersehen, daß in der Localpresse des kleinen Staatsgebietes, mit Ausschluß der Stadt Bremen selber, schon ganz offen die Frage erörtert wird, welche Vortheile ein Anschluß an Preußen im Gegenjag zu der Unterordnung unter die kleine republikanische Staatsautorität in Aussicht gestellt. Ein Vorläufer für die Idee eines Anschlusses an Preußen war der Gedanke eines Anschlusses an das deutsche Zollgebiet, und es ist bezeichnend, daß die Gründe, welche für diesen letztern Anschluß vorgebracht worden, soweit sie finanzieller Natur sind, jetzt auch für die Vereinigung mit Preußen aufzuführen. Es handelt sich dabei nicht nur um die Ersparung des Bremer Zoll-Verzinses von etwa einer Million Mark, sondern vornehmlich um die Erweiterung und Verbesserung der Hafenanlagen, um die Herstellung eines Petroleumhafens und um andere wichtige Einrichtungen im Interesse des Großhandels, deren Kosten sich auf diverse Millionen belaufen. Zu den letztern gehört unter Andern eine Vorrichtung zum Export deutscher Kohlen über Bremerhaven. Gegenwärtig gehen die Lloyd-Dampfer aus den Bremer Häfen direct nach England, um Kohlen zu laden, weil in Bremerhaven keine Anstalten hierzu vorhanden sind. In England kommen die Kohlen-Eisenbahnzüge bis an die Schiffe und durch technische Vorrichtungen gelangen die Kohlen unmittelbar zu den Schiffsraum, während die jämmerlichen Bremer Anstalten die deutschen Rheder nöthigen, in Ballast nach England zu segeln. Unter solchen Umständen tritt es immer deutlicher zu Tage, daß die kleine Staatsgemeinschaft in sich selbst die Mittel nur sehr schwer aufzubringen vermag, welche erforderlich sind, um dem deutschen Handel, so weit er über Bremen seinen Weg nimmt, einen Aufschwung zu geben, der gerade in der jetzigen drangvollen Zeit so außerordentlich wünschenswerth wäre. Zahlreiche andere Gründe kommen diesen Erwägungen noch zu Hülfe, und so erklärt sich's denn, daß selbst im Senat und in der Handelskammer von Bremen die Meinung Boden und Verbreitung gewinnt, es

sei nicht nur das Aufgeben der Freihafenstellung, sondern auch der republikanischen Souveränität ein Schritt, der weit entfernt, das Gemeinwohl zu benachtheiligen, vielleicht am sichersten zur Rettung aus den finanziellen Nöthen führen werde, in welche der Staat sich enger und enger zu verwickeln droht.

* In Bestätigung der Meldung verlautet, das Reichskanzleramt habe die Regierung der Seestaaten ersucht, Vorschläge zu der Ernennung der Mitglieder der ständigen Schifffahrtscommission zu machen. Die Ernennungen selbst sollen durch den Kaiser erfolgen. Wenn thunlich, soll die Commission zu ihrer ersten Sitzung bereits gegen Mitte Juni zusammentreten.

* Wien, 9. Mai. Telegramm der „Politischen Correspondenz“ aus Galatz vom heutigen Tage: Seitern Nachmittag eröffneten zwei türkische Monitors, unterstützt von den türkischen Ueberbatterien in Ghiaçet, ein starkes Feuer gegen die russischen Batterien in Braila, welche dasselbe energisch erwiderten. Der Kampf währte drei Stunden. Die Stadt Braila hat nicht gelitten. Während der Nacht herrschte im russischen Lager große Bewegung, welche auf eine baldige Offensive schließen läßt. Heute eröffneten die russischen Batterien bei Tagesanbruch das Feuer. Vormittags wurde starkes Geschützfeuer vernommen. Alles deutet darauf, daß die Russen dabei sind, den Uebergang über die Donau zu forciren.

* Wien, 9. Mai. Die „Presse“ meldet aus Tiflis: General Melikow wird Kars nicht belagern, sondern nur beschließen. Man erwartet wegen schlechter Verproviantirung eine baldige Capitulation. Ein Parlamentair aus der Festung wurde zurückgewiesen, weil nur der Großfürst Michael zur Unterhandlung autorisirt sei. Die Eernirung von Ardahan steht bevor.

* Petersburg, 9. Mai, Nachmittags. Privatnachrichten aus Alexandropol vom 7. d. melden: Ein Theil der Cavallerie des russischen Hauptcorps nahm eine Durchscheidung des Terrains bei Melikien, Sopadjik und Tschachmaur vor. General Dewel recognoscirte am 6. d. in der Nähe von Ardahan. General Tergulassoff nähert sich Diabin. — Aus Dzurgeti wird vom 7. d. gemeldet: Truppen der Kion-Abtheilung unternahmen gestern eine Jouragirung unweit Tschourukin. Die Türken blieben auf ihren Positionen hinter dem Flusse Rintrischki und störten die Jouragirung der russischen Tuppen nicht. Die türkischen Moni-

Mein Hamburg an der Elbe.

Modernes Sittengemälde von W. Bernhardt.

(45. Fortsetzung.)

Dann überließen ihre scharfen, schwarzen Augen seine Kleidung, haften an seinem Hute und an seinen Stiefeln, welche der Ausbesserung bedürftig waren.

Er wußte das, aber er war in diesem Punkte sehr abgehärtet. Er war genöthigt, Bekleidungen verschiedener Art anzulegen. Er zeigte sich als armer Drehorgelspieler, als Kesselflicker oder als wohlhabender Mann, wie es ihm postete.

Er lächelte daher, als sie ihr Näschken, über seine Stiefel rümpfte, und war entzückt, als sie in beleidigtem Tone sagte:

„Wer erlaubt Ihnen, mich Dorchchen zu nennen, dreister Mensch, ich kenne Sie nicht!“

„D doch“, jagte er mit vielbedeutendem Kopfnicken.

„Wirklich“, antwortete sie rasch. „Vielleicht borgen Sie mir acht Schilling, um es zu beweisen!“

„Ich will Ihnen acht Schilling geben, um es zu beweisen“, antwortete der geheime Polizeibeamte. „Aber mein Name ist nicht Timm, sondern Chseri!“

„Sehen Sie mich noch einmal an“, sagte Schleicher. „Man gerade nicht“, antwortete sie, indem sie den Kopf vorsätzlich zurückwarf.

Sie ging weiter, schwang ihren Korb und sang ein platt-deutsches Liedchen, dem eben nicht der delicateste Text zu Grunde lag.

Schleicher konnte nicht unterlassen zu lächeln, obgleich ihr unbegrenztes Selbstvertrauen ihn etwas zurückdrückte.

Er holte sie ein.

„Dorchchen“, sagte er mit etwas mehr Autorität in seinem Tone. „Sie müssen mit mir ein wenig freundlicher umgehen. Ich wünsche mit Ihnen zu sprechen.“

„Ich mit Ihnen weniger.“

„Aber wenn ich Sie schön bitte!“ gab er rasch zurück. „Sie sind ja so liebenswürdig, Dorchchen!“

„Best machen Sie, daß Sie fortkommen und hänseln Sie mich nicht!“ gab Doris zur Antwort. „Sie zeigen, daß Sie ein Narr sind, sonst würden Sie nicht einem so unscheinbaren Mädchen nachlaufen, wie ich bin.“

Schleicher lächelte abermals und warf sein Kinn einen Augenblick in die Höhe.



tore fahren fort, in der Nähe des Meeresstrandes zu kreuzen und denselben zeitweilig zu beschießen.

* Bukarest, 9. Mai. Gestern Abend beschossen von Sfakofka aus die Türken das von den Russen bei Satulen zur Erinnerung an den Donauübergang im Jahre 1828 errichtete Kloster Theraponte. Das Kloster wurde zerstört und die dazu gehörigen Gebäude angezündet. Den Russen wurde eine Kanone demontirt und ein Mann getödtet. — Um 5 Uhr Abends nahm das Feuer der türkischen Batterien ab. Die türkischen Kugeln erreichten Kalafat nicht, die rumänischen Kugeln erreichten bloß die Schiffe vor Widdin. Geheime Vorversammlungen der Senatoren und der Deputirten beriethen die Frage wegen der Theilnahme am Kriege. Die Majorität der Deputirten scheint dem Kriege geneigt, die Majorität des Senats noch zweifelhaft zu sein. Die Regierung erklärt officiell die Nachricht, daß die rumänische Armee mit der russischen Armee verschmolzen oder von russischen Commandanten befehligt werden soll, für unbegründet.

* Bukarest, 9. Mai. Gestern bombardirten von Widdin aus die Türken Kalafat. Vom rumänischen Ufer wurde das Feuer lebhaft beantwortet. Nach eingetroffenen Privatdepeschen brennt es in Widdin, eine Kaserne, eine Kirche und das Militairhospital sollen beschädigt sein. — Das hiesige Auteblatt dementirt auf das förmlichste das Gerücht, daß die rumänischen Armee-corps in das russische Heer eingereicht werden sollen. Ministerpräsident Bratiano, der sich vor einigen Tagen in das Hauptquartier des Großfürsten begeben hatte, war der Träger einer Mission, welche bezweckte, das „Prestige Rumäniens“ nach jeder Richtung hin zu bewahren. Nach der obigen Meldung des amtlichen Blattes erscheint diese Mission als geglückt. — In den hiesigen Deputirtenkreisen erwartet man stündlich eine freundliche Antwort seitens der Mächte auf das letzte rumänische Rundschreiben. Ein kriegerischer Umschwung in der rumänischen Politik wird als bevorstehend erachtet. Fürst Carl ist, wie ich höre, persönlich für eine Action der rumänischen Truppen. Czar Alexander hat dem Fürsten 2000 Pferde und 36.000 Gewehre zum Geschenk gemacht. — Es heißt, daß 3000 Russen nach Kalafat dirigirt werden.

* Als weitere eminent friedliche Kundgebung seitens der französischen Regierung ist hervorzuheben, daß vom Kriegsministerium zu Paris größere Truppen-Dislocationen angeordnet sind, welche unverkennbar ein Eingehen auf die deutschseits anlässlich der Nolte'schen Rede geäußerten Wünsche documentiren. Es werden Truppen verlegt von Mencon nach Mamerz, von Paris nach Alencon, von Grenoble nach Bourgoing, von Paris nach Poitiers, von Paris nach Argentan, von Grenoble nach Yvon, von Paris nach Orleans und von Paris nach Montargis. Angesichts dieser Anordnungen wollen wir auf eine kürzlich erfolgte Meldung der Times zurückgreifen, die wir im ersten Augenblick zurück legten, weil die Nachrichten des englischen Weltblattes in letzter Zeit ziemlich bestätigungsbedürftig geblieben sind. Diesmal mag die Times indeß einen richtigen Griff gethan haben, als sie meldete: „Der dem deutschen Kaiser und dem Kronprinzen von den Einwohnern Straßburgs bereite warme Empfang hat den Kaiser Wilhelm bewegt, die Verstärkung der Garnisonen von Elsaß-Lothringen hinauszuschieben. Man hofft, die Franzosen werden sich dadurch bewegen finden, ihre eigenen militairischen Streitkräfte in den Grenzdistricten zu vermindern.“ Vielleicht spiegelt dieses Telegramm weniger die deutschen Absichten, als

vielmehr die französischen Wünsche wieder, die allerdings im vorliegenden Falle wohl ein freundliches Entgegenkommen finden dürften.

* Eine Petition der holländischen Bischöfe, die Regierung wolle sich bei der italienischen Regierung zu Gunsten der Freiheit und Unabhängigkeit des heiligen Stuhles verwenden und wolle ferner die Rechte der niederländischen Katholiken sicher stellen, ist von der holländischen Regierung als unbegründet und als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Italiens involvirend zurückgewiesen worden.

* London, 9. Mai. Das auswärtige Amt erhielt eine Depesche Layard's aus Konstantinopel, wonach die Pforte einwilligte, den neutralen Schiffen für die Einfuhr und Ausfuhr aus den blockirten Häfen des Schwarzen Meeres einen weiteren Ausschub zuzugestehen. Die neutralen Schiffe können hiernach bis 15. Mai incl. in die Häfen ungehindert einlaufen und bis 17. Mai ungehindert dieselben verlassen.

* Nach Briefen aus Zanibar, die bis zum 7. April reichten, arbeiten der dortige Sultan und der britische Generalconsul Dr. Kirk in guter Eintracht an der Abschaffung des Land-Sclavenhandels. Der Sultan läßt die Landstraßen an verdächtigen Stellen überwachen und hat verschiedene Statthalter abgesetzt. Einer der neu angestellten nahm Sclavenhändler, die mit 100 Sclaven den Fluß Wami überschritten, gefangen. Seitdem hat er 13 andere Händler und 113 Sclaven abgefaßt. — Unyahembe ist nach einem vom 9. Januar datirten Missionsarsbrief eine Sammlung von Dörfern, genannt Kuitbara, Kuituru, Gange und Tabora oder Kaze. Der Schreiber meldet aus Kuituru unter Anderem: „Der Weg, den wir nahmen, weicht nur wenige Meilen von dem durch Stanley auf der Karte des „Geographical Magazine“ vom December 1875 verzeichneten ab, wir sahen aber keine Spuren von irgend einem schiffbaren Flußbette, nur trockne, sandige Canäle mit 3 bis 4 Fuß hohen Ufern. Wir fanden die Eingeborenen auf dem ganzen Wege friedlich und freundschaftlich. In dem Dorfe Louri (in Ukimbo) nicht weit von Stanley's Befehl mit den Waturu, schickte der König uns einen Ochsen, weil einer seiner Leute aus dem Dorfe während der Nacht bei einem Versuche, das Lager zu bestehlen, gefaßt worden war. Als wir im Gebiete der Wataturu, das sich etwa 160 Kilometer nordwestlich von Mihalala erstreckt und kein Dorf oder sessige Einwohner besitzt, durch Gehölz zogen, wurden wir durch eine Bande von Wataturu's angehalten und um einen halben Tsch als „hongo“ erjucht. Nach einigen Reden ermäßigten sie die Forderung auf 25 Tücher. Ich verweise bei dem Statthalter Sappid-bin-Salim, der höchst gastfrei und dienstbereit ist und mir bei dem Anschaffen von Tsch und Leuten sehr beisteht. Er behauptet, Freund des weißen Mannes zu sein, da er mit Burton und Speke nach Ujiji gegangen sei und mit Speke und Grant befreundet sei, so wie mit Cameron, der aus ihm einen reichen Mann gemacht habe. Er besitzt in Kuitbara ein gutes Haus und stellt es den Leuten des Londoner Missionsvereins, wenn sie kommen, zur Verfügung. . . . Mirambo griff diesen Platz vor etwa vier Monaten an, ward aber mit Verlust von 400 Leuten zurückgeschlagen, deren Schädel jetzt die Dorfsäule schmücken, für Auge und Nase in gleicher Weise beleidigend. Ich habe über Sclaven Erkundigungen eingejogen. Hier werden keine verkauft, auch hat mein Gewährsmann seit länger als fünf Jahren keinen Sclavenzug vorbeikommen sehen. Ich hörte noch dazu von ga-

„Ich laufe Ihnen aus einem vortreflichen Grunde nach, Doris“, antwortete er. „Ich habe Sie früher gesehen, früher schon gesprochen, und wünsche jetzt nur ein paar Minuten weiter mit Ihnen zu reden, aber ich will Sie für diese paar Minuten Unterhaltung bezahlen wie ein Fürst.“

„Wo haben Sie mich denn früher gesehen?“ fragte Doris und sah ihm mit einem Blicke gut gespielter Ueberraschung ins Gesicht.

„Wo? Nun, in der Behausung ihres Herrn“, entgegnete Schleicher, „und zwar am heutigen Tage!“

„Was, in Herrn Victors Wohnung?“ rief das Mädchen aus und betrachtete ihn abermals forschend vom Kopfe bis zu den Füßen.

„Ja, in Herrn Victors Wohnung“, bestätigte Schleicher.

„Dutjie!“ sagte das Mädchen abermals in dem verächtlichen Tone, mit dem sie den Polizisten schon einmal behandelt hatte.

„Das ist das richtige Wort“, entgegnete Schleicher rasch. „Erinnern Sie sich nicht, daß Sie es brauchten, als ich Ihnen beim Verlassen des Hauses zuflüsterte, daß ich eine geheime Unterredung mit Ihnen haben müsse?“

„Sie sind der Mann?“ erwiderte sie, und that noch immer, als sei sie überrascht.

„Ja, ich bin es“, antwortete er.

„Nun, ich hätte Sie nicht erkannt!“ sagte sie und lachte. „Ich hatte Sie nicht ordentlich angesehen. Aber da ich Sie jetzt betrachte, wundere ich mich nicht, daß der Herr so in Wuth über Sie gerieth!“

„In Wuth war er? Was sagte er von mir?“ fragte Schleicher gelassen.

„O, er sagte, Sie wären zu ihm gekommen, um ihm aufzubinden, daß Sie brodlos wären und eine Frau mit einem Duzend Kinder zu versorgen hätten.“

„So, so!“

„Ja, und er sagte mir, daß, wenn Sie wieder kämen, ich Ihnen die Thür vor der Nase zuwerfen sollte!“

„Wirklich?“

„Allerdings, und ich werde es auch thun“, fuhr sie mit einem schlaun Kopfnicken fort, „weil ich denke, daß der Herr glaubt, Sie hätten ihm ein Schock Kügel aufgebunden, und wären gar nicht gekommen, um zu beten.“



Keinen Anzeichen davon, daß auf der Landstraße irgend Sklavenhandel getrieben würde."

Vocales und Provinzielles.

† **Elsteth**, 11. Mai. Herr Matthias aus Bremen theilt uns mit, daß er beabsichtigt, am nächsten Mittwoch ein Concert hier zu veranstalten, in welchem die Herren Concertmeister Eberhardt, Köhrs, Manns und Weingardt mitwirken werden. Da diese Herren sich einer vorzüglichen Hochachtung in Bremen erfreuen, so hoffen wir, daß dieselben hier Jedem willkommen sein werden. In diesem Concerte werden wir 1—2 Streichquartette zu Gehör bekommen, außerdem mehrere Solis für Geige (Herr Eberhardt), wie auch für Cello von Herrn Weingardt. Herr Weingardt ist ein sehr bedeutender Cellist. Dieser Concert-Abend würde uns also einen ganz vorzüglichen Genuß bereiten.

Vermischtes.

— Zur Millionärin dürfte Berlin erst in der Woche vom 21. bis zum 28. v. Mts. avancirt sein; das städtische statistische Bureau constatirt nämlich in der jüngsten Nummer seiner Veröffentlichungen die interessante Thatsache, daß im Laufe der genannten Woche die Bevölkerungszahl der Stadt die erste Million erreicht und überschritten habe. Berlin hat demnach in noch nicht 18½ Jahren seine Einwohnerzahl in denselben Reichthumsgrade mehr als verdoppelt. Rechnet man nämlich zu der durch die Volkszählung von 1858 ermittelten Zahl von 458,637 die Zahl der Bevölkerung der 1861 dem städtischen Territorium einverleibten, das heutige Reichthum bildenden Theile hinzu, so betrug die damalige Einwohnerzahl 488,588, also nicht eine halbe Million. Diese Schnelligkeit der Zunahme übertrifft die aller anderen europäischen Hauptstädte sehr bedeutend, die Londons um mehr als das Doppelte, indem dieselbe dort durchschnittlich jährlich 1½, hier 4 pCt. beträgt.

— **Swinemünde.** Unter der Ueberschrift: „Dreizehn Mann und ein Ferkel“ berichten amerikanische Blätter über die Rettung des nach hier gehörigen Schooners „Onkel Abernanna“. Der Schooner hatte am 13. April in Doboy eine gemischte Ladung eingenommen, wurde aber schon am nächsten Tage von einem orkanartigen Sturm überrascht, welcher, trotz der heroischen Anstrengungen der Besatzung, nach wenigen Stunden alles, was auf Deck war: Waare, Steuerhäuser, Brücken u. s. w. hinwegriß. Vier Tage lang war die aus dem Capitain Nau und 13 Leuten bestehende Besatzung vollständig dem Toben des Sturmes überlassen. Auch der Proviant, einschließlich des Trinkwassers, war verloren gegangen, nur ein Ferkel wurde gerettet und mußte dasselbe 14 Menschen 4 Tage lang zur Nahrung dienen. Die Rettung erfolgte durch den amerikanischen Dampfer „Marie Antoinette“, welcher die Schiffbrüchigen dem deutschen Consul in New-Orleans übergab. Derselbe hat sie mit dem Nöthigsten versehen nach der Heimath geschickt.

— Aus Thüringen. Ein Fleischermeister in Oera hatte nach auswärtig 8 Centner Cervelatwurst veranot. Der Empfänger ließ dieselbe von einem vereidigten Apotheker untersuchen und dieser fand nach der einen Angabe nicht unbedeutende Gewichtsmengen Arsen, nach anderen Mittheilungen Arsen und Schwefelsäure in derselben. Der Händler schickte nunmehr die Waare zurück, die

aber vom Absender nicht wieder angenommen wurde. Da sich dieselbe jedenfalls bis zum Austrage des Processes nicht würde gehalten haben, so sollte sie vor einigen Tagen auf dem Güterboden der Thüringischen Eisenbahn verbleibt werden. Mittlerweile hatte aber die Staatsanwaltschaft Kenntniß von dem Vorfall erhalten und stürzte die Auktion.

— Aus San Francisco wird eine ergreifende Scene, welche sich an Bord des Dampfers „Colon“ zugetragen hat, mitgetheilt. Das Schiff hat in Newyork außer der gewöhnlichen Anzahl seiner Reisenden mehrere reisende Thiere für die Menagerie Montgomery in San Francisco mitgenommen, auch ein Rhinoceros aus Java, das mit Milch, Zucker und Heu gefüttert wurde. Die Käfige der Thiere befanden sich auf dem Verdeck. In der Nähe des Kap Hatteras (Nordcarolina) zerlöste eine gewaltige Welle plötzlich einen Theil des Rhinoceros-Käfigs. Das Thier, das sich bislang stets sehr sanft und ruhig gezeigt hatte, bekam einen wahren Wuthanfall, als es seine Behausung überschwebte sah. Mit Hörnern und Füßen arbeitete es nun an der Vollaftung des von den Elementen begonnenen Werkes. Es gelang ihm, zwei Eisenstäbe zu zerbrechen und einen Theil seines Körpers durch die entstandene Lücke zu drängen. Die Matrosen ergriffen Angesichts der drohenden Gefahr Vorsichtsmaßregeln, während die Reisenden sich in ihre Kajüten flüchteten. Einige Augenblicke später hatte sich das Rhinoceros befreit und sprang wild auf dem Verdeck umher. Zuerst stürzte es sich auf ein Racepferd, welches für den Präsidenten von Peru bestimmt war, und tödtete es. Dann stürzte das schon gewordene Thier mit gesenktem Kopf in rasender Schnelligkeit nach allen Richtungen hin und zerstampfte Alles, was sich auf seinem Wege befand. In den Kajüten hörte man sein Entsetzen einflößendes Gurgeln. Capitain Griffin, der sich und seine Leute bewaffnet hatte, befahl Feuer auf das Rhinoceros zu geben. Unglücklicherweise prallten die Kugeln von dem dicken Fell desselben ab. Noch wüthender gemacht, drang es in die Kajüte des Schiffszurtes Agnew ein, wo es zwei Hunde zerfleischte. Es entfernte sich, ohne den lebenden Arzt erblickt zu haben, der sich hinter ein Sopha versteckt hatte. Die Schreckensscene dauerte fast eine Stunde und der „Colon“ war in Begriff von seiner Bahn abzulenken, da Capitain und Matrosen in ihre Kajüten geflüchtet waren und die Leitung des Schiffes dem Zufall überlassen hatten, als es dem Thierwärter Henri Grif, der in die Raue geklettert war, gelang, das Rhinoceros mittelst eines Kasso zu bändigen.

— Von dem diesjährigen Winter in Nord-Schottland kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß am vorigen Sonnabend die Hauptverkehrsstraße über die Hügel zwischen Aberdeenshire und Perthshire zuerst wieder von einem fünf Monate liegenden Schnee befreit ward. An manchen Stellen lag der Schnee zehn Fuß hoch und etwa zwei englische Meilen lang mußte ein Durchweg aus dem Schnee herausgehöhlt werden. Ein Correspondent aus Boerneß meldet vom 28. April, es herrsche dort fürchterliche Kälte, Gras sei nirgends zu finden. Bis zum Voch Noj erstreckte sich die Hügel hinab tiefer Schnee, auf dem Eise des Sees würde ein Eisenbahnzug fahren können. „Schafe“, so heißt es, „müssen in Menge umkommen, selbst wenn jetzt eine Besserung eintreten sollte.“

— Stuttgart, 9. Mai. Gestern Abend starb hier der Major a. D. v. Schiller, der Enkel und letzte männliche Nachkomme Schillers.

„Weshalb glaubte er denn, daß ich gekommen sei?“ fragte Schleicher gelassen.

„Um zu stehen!“ antwortete sie schnell.

Schleicher lächelte heimlich. Er zweifelte für den Augenblick nicht daran, daß Victor zu dem Mädchen so gesprochen habe, und nahm an, daß dies geschehen sei, um dem Mädchen den wahren Zweck seines Besuches zu verheimlichen.

„Ach, Dorchchen, er hat Ihnen bloß was weiß gemacht“, sagte er daher in freundlichem Tone zu ihr.

Aber sie schüttelte den Kopf.

„Nein“, sagte sie mit einem schlauen Seitenblicke auf ihn. „Dergleichen würde er mit mir nicht versuchen!“

Ein Vächeln spielte um Schleichers Lippen.

„Ich sage Ihnen, daß er Sie gefoppt hat“, fuhr er in demselben gelassenen Tone fort. „Er wußte, weshalb ich kam. Ich kam wegen seiner Geschäfte!“

„Er treibt deren viele, oder, wenn Sie wollen, gar keine!“

„Ich bin wegen derjenigen Geschäfte gekommen, über die er sich nicht ausspricht!“ erwiderte Schleicher, indem er den Ton seiner Stimme senkte,

Toris wandte ihr Gesicht von ihm ab und schwieg. Auch beschleunigte sie ihre Schritte.

„Das ist es, weshalb ich mit Ihnen zu sprechen wünsche“, fuhr er fort.

„Dann sollen Sie es gerade nicht!“ entgegnete sie barsch. „Machen Sie, daß Sie fortkommen. Sie haben nichts Gutes vor, davon bin ich überzeugt!“

„Seien Sie keine Thörin, Dorchchen“, sagte er schmeichelnd.

„Ich glaube es nicht zu sein, und eben deshalb rathe ich Ihnen: Scheren Sie sich fort, oder ich rufe den ersten besten Polizisten, der mir begegnet, zu Hülfe!“ rief sie in trotzigem Tone.

„Nun, nun, nur nicht gleich ärgerlich!“ fuhr Schleicher in überredender Weise fort. „Ich wünschte, Ihnen einen guten Dienst zu leisten! Ihr Lohn, glaube ich, ist nicht so hoch, daß Sie zwei Preussische Thaler verachten werden!“

Sie zuckte statt der Antwort mit den Achseln.

„Nun denn, vier Thaler“, fuhr er fort, „oder so viel, daß es hinreicht, um einen ganzen Anzug zu kaufen, bei dessen Anblick die Herzen aller anderen Mädchen aus Neid plagen, wenn die jungen Burtschen hinter Ihnen her sind vor allen anderen!“

„Das wäre!“ rief sie aus und eilte vorwärts. (Fortf. f.)



Butterpulver
verkürzt die Zeit des Butterns, macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das Ranzigwerden derselben. Ein Paquet, ausreichend für 500 Liter Milch, à 50 Pf. zu haben bei
J. D. Borgstede.
G. Maes Wwe.

Knauer's
Kräuter-Magenbitter
bewährt sich bei Schwächezuständen des Magens, Magendrücken, Aufstossen, Blähungen, Diarrhöe, Gedärmeverschleimung, Blutanhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen. Die Flasche kostet 80 Pfg. bei **E. H. PLATE.**

Zur gefl. Beachtung!
Anfangs nächster Woche werden mit unserer
Bettenreinigung-Maschine
hier eintreffen. Die Preise sind billig gestellt. Aufträge nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.
Nehrmann u. Frau.

Tanzunterricht.
Des am Mittwoch, den 9. in Vegeack stattfindenden Abtanzes wegen findet die nächste Stunde erst **Sonnabend, den 12. d. M.,** **Nachmittags 4 Uhr.** im Salon der Frau Wwe. Gemeiner statt.
E. Kropp u. Frau.

Milchverkauf.
Morgens, Mittags und Abends ist frische Milch, à Liter 15 Pfennige, zu haben bei
Diedr. Klockgether,
wohnhaft bei Fr. Cassens.

Glück & Segen
12000, 10000, etc. etc.
Im Ganzen betragen die Gewinne über 7 Millionen 470000 Mark Reichsmünze.
durch Theilnahme an der vom Staate garantierten interessanten großen
Hamburger Geld-Lotterie, welche nur 79,500 Loose enthält, und in welcher in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen im Ganzen 42,000 Geldgewinne, unter welchen die obigen großen Hauptgeldtreffer, sowie sonstige großen Haupt-Geld-Gewinne, sicher gewonnen werden müssen.
Zu der demnächst stattfindenden Gewinnziehung der ersten Abtheilung, zu welcher ein ganzes Originallos nur 6 Mk., ein halbes nur 3 Mk., ein viertel nur 1 Mk 50 Pf. kostet, bitte um alle Aufträge ausführen zu können, die Bestellungen mir
vor dem 18. Mai d. J. mit dem baaren Geld-Betrag oder durch Posteingahlungskarte einzufenden; auch sende ich solche durch Poßnachnahme.
Die sämtlich mit dem Staatswappen versehenen Originallose und die amtlichen Gewinnlisten und Gewinn-gelder sende ich prompt und verschwiegen.
Laz. Sams. Cohn,
Haupt-Comptoir, Hamburg.

Ausstellung zu Delmenhorst
am 17. Juli 1877

und damit verbundene Verloofung landwirthschaftlicher Thiere und Produkte, Maschinen und Geräte giebt günstige Gelegenheit zur Ausstellung und zum Verkaufe landwirthschaftlicher Maschinen und Geräte. Anmeldung bis spätestens **1. Juli** an Herrn Oekonom **Carl Breithaupt** zu Holzkamp bei Delmenhorst. Actienloose à 3 Mk. mit 10% Provision — zur Verloofung und zum Betreten des Festplatzes berechtigt — bei Herrn Mühlenbesitzer **A. Weyhausen** zu Delmenhorst. Adresse für Festcomité: Herr Kaufmann **A. Schröder** zu Delmenhorst.

Das Ausstellungsfomité.
Nach dem Feldzuge 1870/71
Ist ich sehr häufig an Heiserkeit, Kehlkopf-Verschleimung, Bluthusten und konnte auch kein Essen mehr vertragen, gebrauchte deshalb mancherlei ärztliche und sonstige Mittel, die aber nicht halfen. Als ich im vorigen Jahre bedenklicher krank wurde, rief man mir den **L. W. Eggers'schen Fenchelhonig** *) an, der mir so geholfen, daß ich nun wieder ganz gesund und rüstig bin, auch keine der obigen Beschwerden mehr verspüre. Ich wünsche allen ähnlich Leidenden dieselbe Hilfe.
Saline Königsborn bei **Anna, 21. Mai 1876.** **B. Pieper.**

*) In Elsfleth allein echt zu haben bei **G. von Hütschler.**

*** Für Leidende! ***
Damit jeder Kranke, bevor er eine Kur unternimmt, über die Hoffnung auf Genehung schwanken läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Krey's Heilmethode erzielten Ueberausdauerungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern Jedem einen „Kreth-Auszug“ (160 Aufzüge) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug“ kommen zu lassen.

Bahnhof.
Morgen Sonntag:
echtes
Erlanger Bier
vom Faß.
C. Gemeiner Wwe.

Heidhaus & Manstein
Versicherungs-, Schiffsbefrachtungs- und Feuer-Geschäft.
Brake a. d. Weser.
Wm. J. Taylor & Co.
Schiffsmäkler
Newcastle-upon-Tyne.

Elsflether Turnerbund.
Am **Sonnabend, den 12. d. M.,** **Abends 8 1/2 Uhr.**
Haupt-Versammlung
im Vereinslocale.
Zweck:
1. Rechnungsablage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Besprechung über einen demnächst zu veranstaltenden Ausflug.
4. Diverse Besprechungen.
Der p. t. Sprecher.

Silcher-Verein.
Montag, den **14. Mai,** **Abends 8 1/2 Uhr.**
General-Versammlung
im Vereinslocale.
Zweck:
1. Rechnungsablage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
Der Vorstand.

Sonntag, 13. Mai,
Ball,
wozu freundlichst einladet
J. Wenke.

Sonntag, den 13. Mai:
BALL.
Entree 50 Pfennige, wofür Getränke verabreicht werden.
Es ladet freundlichst ein
C. H. Stege Wwe.

Fahrplan
der **Bahnstrecke Nordenhamm-Hude**
vom 15. Mai bis auf Weiteres.

Richtung: Nordenhamm-Hude.

Stationen.		Morg. P. 3.	Form. G. 3.	Abd. P. 3.
Nordenhamm	Abfahrt	6.23	11.50	7.5
Großensiel	"	6.25	11.55	7.8
Kleinsiel	"	6.30	12.—	7.12
Nordenkirchen	"	6.40	12.15	7.20
Golzwarden	"	6.45	12.25	7.30
Brake	Ankunft	6.54	12.35	7.36
Brake	Abfahrt	6.59	12.55	7.40
Hammelwarden	"	7.5	1.—	7.45
Elsfleth	"	7.15	1.15	7.55
Berne	"	7.20	1.30	8.5
Neuenloop	"	7.30	1.40	8.10
Hude	Ankunft	7.38	1.50	8.20

Richtung: Hude-Nordenhamm.

Stationen.		Morg. P. 3.	Nachm. P. 3.	Abd. P. 3.
Hude	Abfahrt	9.15	3.—	9.3
Neuenloop	"	9.20	3.5	9.5
Berne	"	9.25	3.10	9.15
Elsfleth	"	9.35	3.20	9.25
Hammelwarden	"	9.40	3.25	9.30
Brake	Ankunft	9.54	3.39	9.42
Brake	Abfahrt	10.6	3.49	9.47
Golzwarden	"	10.10	3.55	—
Nordenkirchen	"	10.20	4.—	9.55
Kleinsiel	"	10.30	4.5	10.5
Großensiel	"	10.40	4.15	10.10
Nordenhamm	Ankunft	10.50	4.21	10.16

Hamburg 8. Mai nach
Anna, Wönnich Singapore
Livorno, 3. Mai nach
Genius, Blanke Triest
Sunderland, 6. Mai nach
Artillerist, Giese Rio d. J.